

Achtsamkeit von Anfang an

Facetten notwendiger Achtsamkeit im pädagogischen Alltag mit Kindern bis drei Jahre

Gemeinsam gut starten

Vielfältig abgesicherter achtsamer Umgang mit dem Bindungsbedürfnis des Kindes bei der Eingewöhnung und in der Startphase in der Kita

Für einen guten Einstieg in Krippe oder Kindergarten braucht ein Kind unabdingbar eine feinfühlig Begleitung durch seine Eltern sowie eine ihm zugewandte Erzieherin, die ihm eine Beziehungsaufnahme anbietet. Die beachtliche emotionale Leistung einer zeitweiligen Trennung von den Eltern kann nur durch Vertrauen vermittelndes Einverständnis der Eltern und durch ein Beziehungsangebot von Seiten der pädagogischen Fachkraft gelingen (Haug-Schnabel & Bensel 2010).

Mutter oder Vater (oder eine dem Kind eng vertraute Person aus dem Familienumfeld) geben dem Kind Sicherheit in der neuen Umgebung, sollten sich aber in der Eingewöhnungsphase eher passiv verhalten und kein Spiel mit dem Kind initiieren, damit dieses sich mehr zur neuen Bezugsperson orientieren kann.

Jede Eingewöhnung stresst das Kind, aber der Stress kann mithilfe der bereits vertrauten Bezugsperson und der neu hinzukommenden Bezugsperson, die feinfühlig die Signale des Kindes wahrnimmt und angemessen darauf reagiert, kontrollierbar werden.

Die Qualitätsvoraussetzungen für eine professionelle Eingewöhnung sind: die Begleitung durch ein Elternteil, eine konstante, auf Kind und Eltern orientierte Bezugsperson und ein bewusster Abschied bei jeder Trennung (Laewen et al. 2000).

Warum soll das Kind anfangs von einer familiären Bezugsperson begleitet werden?

- Nur im Beisein seiner Eltern, seiner emotionalen Hauptbezugspersonen, erlebt ein Kind auch in bislang fremder Umgebung weniger sozialen Stress und ist bereiter, Kontakt mit der ihm zugewandten



Eingewöhnung als unverzichtbares Qualitätskriterium

Erzieherin und den anderen Kindern aufzunehmen.

- Die Begleitung durch die Eltern ist auch für diese wichtig. Denn sie haben das Gefühl, nicht ihr Kind in der Einrichtung abzugeben, sondern wichtige, aktiv beteiligte und Sicherheit vermittelnde Begleiter zu sein.
- Die Eltern geben der Erzieherin einen Vertrauensvorschuss; sie wollen sehen, wie feinfühlig sie ihr Kind begleitet und wie sie mit den elterlichen Erwartungen umzugehen vermag.
- Eingewöhnung wird als erster gemeinsamer Erfolg der startenden Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieherin und Eltern erlebt.

Warum soll eine Bezugserzieherin für die Eingewöhnung des Kindes zuständig sein?

- Kind und Eltern brauchen in dieser belastenden Übergangssituation eine verlässliche Ansprechpartnerin, die ihnen schnell sehr nahe kommt und auf der Basis von bindungstheoretischem Fachwissen auch Phasen großer Emotionalität professionell begleiten kann.
- Die Eltern geben einer bestimmten Person den Vertrauensvorschuss, ihr öffnen sie sich. Das Kind vertraut sich in seinem Trennungsschmerz der Person an, der es von Mutter oder Vater übergeben wurde, und lässt sich deshalb von ihr trösten.
- Das Kind muss Schritt für Schritt anfangs mit einer Person Verlässlichkeit und Trost außer Haus erfahren.
- Die begleitende Erzieherin lernt das Kind kennen, weiß, wie es reagiert und was es braucht. Sie kann ihm – dank der zunehmenden Vertrautheit – immer mehr persönlichen Halt geben. Die beim und nach dem Abschied von den Eltern erlebten Emotionen sind Teil ihrer gemeinsamen Beziehungsgeschichte. Nur vor diesem Erlebnishintergrund können individuelle Fortschritte erkannt und benannt werden und zur gemeinsamen Geschichte werden: „Franziska, seit wann wein ich eigentlich nicht mehr, wenn die Mama zur Arbeit geht?“
- Die Beziehung, die Bindungsqualität des Kindes zu seiner Erzieherin muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen bewähren. Der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind stellt die Beziehungsweichen.
- Die gemeisterten Trennungsphasen werden als gemeinsamer, als „unser“ Erfolg verbucht.

Warum sollen sich Mutter, Vater oder Oma nicht ohne Abschied wegschleichen?

- Das Einzige, was ein Kind beim möglichst unbemerkten Wegschleichen der Mutter lernen kann, ist: „Vertraue hier niemandem, lass dich hier auf kein Spiel ein, finde nichts spannend, was die Kinder hier machen – hier verschwinden Mamas!“
- Das Wegschleichen kann auch falsch verstanden werden. „Es ist ein Versehen passiert, ich bin verloren gegangen, ich bin vergessen worden“, was ebenfalls Verunsicherung oder Angst auslösen kann.

- Nur nach einem Abschiednehmen mit beruhigendem Rückkehrversprechen gibt es ein eindeutiges Wegsein und ein eindeutiges Wiederkommen – das gilt schon für den ersten Trennungsversuch.
- Der klare Abschied der Mutter und ihre liebevolle, aber eindeutige Übergabe des Kindes an seine Bezugserzieherin vermittelt ihm ihr inneres Einverständnis in die neue Situation.
- Dieser klare Abschied der Mutter bedeutet für das Kind: Sie traut es mir zu, hält es für in Ordnung, geht jetzt, kommt wieder und wir gehen zusammen nach Hause.

Es ist die Aufgabe der erwachsenen Bezugspersonen, adäquat auf die Bedürfnisse, Gemütsregungen und Nöte des Kindes zu reagieren und somit sein noch unreifes Nervensystem in Balance zu halten und vor Überlastungsreaktionen zu schützen.

Nur so kann das Kind neue Erfahrungen machen, die seinen Erfahrungsspielraum erweitern.

Explorationsbedürfnis würdigen – Handlungsfähigkeit entwickeln

Bewusst achtsamer Umgang mit dem kindlichen Explorationsbedürfnis, damit das Kind seine Handlungsfähigkeit entwickeln und spüren kann

Weg vom Funktionieren, hin zum Entdecken, Mitdenken und Gestalten – glücklich ist ein Kind, wenn es sich zugleich verbunden fühlen und wachsen kann (Hüther 2011).

Außer seiner Beziehungsbedürftigkeit hat ein Kind auch eine Lernbedürftigkeit, getragen von der Lust, sich die Welt anzueignen. Es geht



Kinder eignen sich die Welt an

in der frühen Kindheit um „Bindung wagen und Exploration unterstützen“ (Fröhlich-Gildhoff 2009). Achtsamkeit zeigt sich auch in feinfühligere Bildungsbegleitung, in einer Explorationsunterstützung, die das Kind zum Erkunden, Weitergehen und Weiterdenken ermutigt.

Über Sprache, Stimme, Gestik, Mimik und Körperhaltung signalisiert die Erzieherin dem Kind, dass sie an ihm und seinen Aktivitäten interessiert ist und sich für einen Austausch darüber auch Zeit nimmt, um kindliche Äußerungen und antreibende Motivation aufmerksam wahrnehmen zu können. Ihre Haltung drückt Akzeptanz dem Kind gegenüber aus und lässt Bewunderung, etwas selbst versuchen zu wollen, erkennen. Indem sie die Emotionen des Kindes spiegelt und aufgreift, wird das Kind in seinem Tun und seinen ersten Selbstwirksamkeitsgefühlen bestärkt, was es auch konkrete Anregungen annehmen lässt, die zum Weiterdenken auffordern (Remsperger 2008). Schon Kleinstkinder wollen nicht nur Schutz und Sicherheit, sondern auch erweiterten Freiraum erleben, um bei Neugier, Aktivitätslust und Erkundungsdrang unterstützt zu werden, Neues auszuprobieren, dranzubleiben und so ihren Handlungsspielraum immer mehr zu erweitern.

Diese feinfühligere Ermutigung geht noch weiter: Selbstgestellte Aufgaben brauchen einen emotionalen Startanschub, je nach Kind mehr oder weniger Explorationsunterstützung. Wenn ein Kind jedoch an die Grenzen seiner Handlungsfähigkeit kommt, sind wiederum Achtsamkeit und Feinfühligkeit nötig, um zu erspüren, wie viel Assistenz (Ahnert 2007) – d. h. wie viele Informationen, wie viel und welche Unterstützung – das Kind jetzt braucht.

„Den Kindern bei der eigenen Entdeckung der Welt zu helfen, heißt für die Erwachsenen, immer wieder neu die Balance zu finden zwischen das Kind gewähren zu lassen und ihm Anregungen zu geben, d. h. es einerseits selbst Möglichkeiten herausfinden zu lassen und ihm andererseits Lösungswege aufzuzeigen (Dreier et al. 2004).“ Es ist wichtig, so wenig wie möglich in kindliches Tun einzugreifen. Jedes Eingreifen durchbricht und stört die dem Kind eigene Vorgehensweise. Das Kind vertraut dem Erwachsenen und wird sein Tun unterbrechen; es ermutigt damit den Erwachsenen, die Handlung zu Ende zu führen. So geht für das Kind die Chance verloren, die Lösung selbst zu finden und das Ergebnis als eigene Kompetenz abzubuchen.

Hilf mir, es selbst zu tun, aber lass mich entscheiden, wann ich das Unternehmen in Angriff nehmen möchte:

- wenn ich etwas mehr darüber weiß,
- wenn ich mir wirklich sicher bin, dass ich es will,
- an einem Tag, an dem ich mich besser fühle,
- wenn starke Freunde um mich sind.

Es geht um Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung, um Partizipation, die ebenfalls Achtsamkeit verlangt: das Kind zu eigenen Entscheidungen herausfordern, es innerhalb eines ihm Sicherheit gebenden Beziehungsgefüges immer mehr zu innerer Unabhängigkeit, zu eigenen Entscheidungen und Meinungsäußerungen ermutigen und es in seinem Autonomiebedürfnis unterstützen.

Neue Voraussetzungen in der Frühpädagogik

Professionelles Arbeiten mit Kleinstkindern, Achtsamkeit und Feinfühligkeit im Blick, verlangt neue Voraussetzungen in der Frühpädagogik

Für qualitätsbewusstes Arbeiten mit Säuglingen und Kleinstkindern, für kindliches Wohlbefinden und nachhaltige Entwicklungsförderung brauchen wir eine revolutionäre Umgestaltung der Strukturqualität in der Kindertagesbetreuung: kleinere Gruppen, einen besseren Betreuungsschlüssel, um Zeit mit und für das Kind – selbstverständlich erweitert durch Vor- und Nachbereitungszeit sowie Zeit für Reflexion und Teamaufgaben – zu haben.

Die Fachkraft-Kind-Relation wirkt sich auf das Erziehverhalten, die Häufigkeit und Qualität der Erzieherin-Kind-Interaktion und damit auf die Entwicklung gerade der Ein- und Zweijährigen sowie auf die Qualität der Bildungsanreize für diese Kinder aus. Susanne Viernickel und Stefanie Schwarz (2009) sehen die Umsetzung der Bildungspläne gefährdet, wenn die Fachkraft-Kind-Relation nicht verbessert wird.

Es braucht mehr pädagogische Fachkräfte,

- damit spontane Gruppenzusammensetzungen immer möglich sind, mal, um nur mit einer Kleingruppe von vier bis sechs Kindern zu arbeiten (psychologische Gruppenverkleinerung), mal, um ihnen alters-, geschlechts- oder themenhomogene Erfahrungen zu ermöglichen
- damit mehr der so wichtigen 1:1-Kontakte – ohne Blick auf die Uhr – erlebbar sind, die individuelles Arbeiten mit einem Kind erlauben, z. B. zur Beziehungsstärkung, zur Sprachförderung, zur Sicherung eines vertieften Spiels, zur Befriedigung eines spezialisierten Erkundungsdrangs oder zur Förderung eines Begabungs- und Interessensschwerpunkts
- damit kindliches Wohlbefinden auch in schwierigen Entwicklungsphasen durch Absprachen, behutsame Übergaben bei Schichtwechsel und professionelle Begleitung in turbulenten Familienzeiten gewährleistet werden kann
- damit aus knappen Routine-Pflegehandlungen nach Erkennen ihres Beziehungs- und Lerncharakters individuell gestaltbare Kommunikationszeiten und Beziehungsangebote werden. Dann dienen sie neben der Körperpflege der sozial-emotionalen sowie sprachlich-kognitiven Entwicklung, verbessern kindliche Alltagsfertigkeiten und tragen durch Körper- und Partizipationserfahrungen zur Identitätsfindung bei
- damit neben Gemeinschaftserlebnissen auch parallelisierte Tagesabläufe zur Sicherung individueller Entwicklungsbegleitung möglich werden – orientiert am unterschiedlichen Entwicklungsstand der einzelnen Kinder und den Bedürfnissen der verschiedenen Altersgruppen (Haug-Schnabel 2009). ■



Professionelles Arbeiten benötigt auch neue Voraussetzungen

Literaturhinweise:

- Ahnert (2007): „Von der Mutter-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung?“. In Becker-Stoll, Becker-Gebhard, Textor (Hrsg.) *Die Erzieherin-Kind-Beziehung – Zentrum von Bildung und Erziehung*. S. 31–41. Cornelsen Scriptor, Berlin.
- Dornes (2007): *Frühe Kindheit: Entwicklungslinien und Perspektiven*. Festvortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Liga für das Kind, 28.9.2007, Berlin.
- Dreier, Preissing, Ramseger, Zimmer (2004): *PONTE – Kindergärten und Grundschulen auf neuen Wegen*. Teil II: Ergänzende Materialien. Fassung vom 16.09.2004. Internationale Akademie, INA gemeinnützige Gesellschaft für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie an der Freien Universität Berlin. Berlin
- Fröhlich-Gildhoff (2009): „Bindung wagen und Exploration unterstützen. Herausforderungen in der Frühpädagogik“. In TPS 3, S. 22–26.
- Haug-Schnabel (2009): „Wenn unter drei, dann aber richtig! Eine pädagogische Herausforderung mit Qualität beantworten.“ S. 136–146. In Bethke, Schreiner (Hrsg.) *Die Jüngsten kommen. Kinder unter drei in Kindertageseinrichtungen*. das Netz, Berlin.
- Haug-Schnabel, Bensel (2010): *Kinder unter drei – ihre Entwicklung verstehen und begleiten*. Kindergarten heute kompakt. Herder, Freiburg.
- Hüther, (2011): *Was können wir zum Gelingen der Bildung unserer Kinder beitragen? Neurobiologische Rückenstärkung für moderne Eltern*. AV1 Pädagogische Filme, Kaufungen
- Laewen, Andres, Hédervári (2000): *Die ersten Tage in der Krippe*. Luchterhand, Neuwied.
- Remsperger (2008): *Feinfühligkeit im Umgang mit Kindern*. Kindergarten heute spezial. Herder, Freiburg.



Dr. Gabriele Haug-Schnabel ist Privatdozentin an der Universität Freiburg und arbeitet in interdisziplinären Forschungsprojekten zu Einflussfaktoren auf kindliche Entwicklung und Verhalten. Sie ist Inhaberin und Leiterin der 1993 zusammen mit Dr. Joachim Bensel gegründeten Forschungsgruppe „Verhaltensbiologie des Menschen“ (FVM, Kändern).



Evangelischer KITA-Verband Bayern e. V.
Postfach 120330, 90110 Nürnberg
Vestnertorgraben 1, 90408 Nürnberg
Tel. 0911 36779-0
Fax 0911 36779-39
E-Mail: info@evkita-bayern.de
www.evkita-bayern.de

Erster Vorstand

Politik und Wirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit,
Sprecher des Vorstands:
Ludwig Selzam

Zweiter Vorstand

Beratung, Bildung, Pädagogik:
Christiane Münderlein

Der Verband:

Der Evangelische KITA-Verband Bayern e. V. schließt Träger von Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder zusammen und wahrt ihre gemeinsamen Belange in religiöser, pädagogischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Hinsicht.

Der Verband vertritt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, das Diakonische Werk und seine Mitglieder in allen Fragen, die Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder betreffen.

Der Verband bietet vernetzte Leistungen für KITAs, insbesondere:

- Beratung
- Fort- und Weiterbildung
- Interessenvertretung
- Service und Information

Redaktion:

Christoph Schwemmer (Redaktionsleitung)
Ludwig Selzam,
Christiane Münderlein,
Kerstin Sauernheimer,
Ruth Heß,

Lektorat:

Lektoratsbüro Dr. Braun, Lauf/Pegnitz
www.lektorat-braun.de

Gestaltung:

ricochet – Internet- und
Werbeagentur, Nürnberg
www.ricochet.de

Titelbild:

Tilman Weishart, Nürnberg

Produktion:

helmer & partner, Nürnberg
www.helmer-partner.de

Druck:

AMDO - Agentur für Medien,
Druck und Organisation,
Heilsbronn

Bildnachweis:

S. 12, 14, 18, 22, 24, 28, 55, 65, Tilman Weishart, Nürnberg
S. 13, 15, 17, 20, 21, 23, 27, 29, 56, 57, 58, 63
Peter Roggenthin, Nürnberg
Die Bilder in den Berichten der Träger und Einrichtungen
(S.35 – 49, 52) stammen von den Autorinnen und Autoren.
S. 50, Lutz Neumann
S. 59, 61, Sibylle Luprich
S. 62, Susanne Belschner

Ausgabe:

Dezember 2011